

Beilage zu Nr. 190 des Grenzjägers.

Neuenbürg, Donnerstag den 3. Dezember 1896.

Ausland.

Die Stadt Carmaux in Südfrankreich, bekannt als Herd sozialdemokratischer Wählerzeihen, war am Sonntag wiederum der Schauplatz größerer Tumulte. Der Vertreter von Carmaux in der Deputiertenkammer, der Sozialist Jaurès, wollte am genannten Tage seinen Wählern einen Rechenschaftsbericht abklotzen. Schon bei seiner Ankunft in Carmaux kam es zu Unruhen; Jaurès und die ihn begleitenden anderen sozialistischen Abgeordneten wurden am Bahnhofe von einer lärmenden Menge feindlich empfangen und sogar mit Schmutz beworfen; Truppen mußten die Wagen, in denen die roten Herren nach dem Kasino fahren, schützend begleiten. In dem Saale selbst aber, in welchem Jaurès sprechen wollte, kam es zu einem großen Tumult, infolgedessen die gewalttätige Auflösung der Versammlung und mehrere Verhaftungen erfolgten. Auch auf den Straßen kam es mehrfach zu Unruhen; abends hielten die sozialistischen Abgeordneten ein Banquet im Kasino ab, das ohne weitere Zwischenfälle verlaufen zu sein scheint. In einem Manifeste an seine Wähler protestierte Jaurès gegen die Hindernisse, welche ihn zum Verzicht auf die beabsichtigte Rechenschaftsablegung zwangen. Zu den in Carmaux Verhafteten gehört u. a. auch der Pariser Abgeordnete Chauvin. Zahlreiche Angehörige der sozialistischen Partei in Carmaux sind wegen der stattgefundenen Unruhen in Anklagezustand veretzt worden.

Zürich, 28. Nov. Ueber den Tod eines jungen Mediziners Karl Theiler, in der Bodemanne berichtet die „Neue Zürcher Zig.“: Karl Theiler fand den Erstickenstod in einem warmen Bade, das er sich selbst etwa um 9 Uhr abends im elterlichen Hause bereitet hatte. Man kann nur vermuten und aus dem Sektionsbefunde schließen, daß er, vielleicht infolge von hoher Temperatur des Wassers, während des Bades vom Schlammmer besollen und dabei unter das Wasser gekommen sei, wo er hilflos erstikte.

Die vernichtende Niederlage, welche der Regus Menelik den Italienern bei Adua bereitet hat, scheint in Rußland die politische Wertschätzung Aethiopiens bedeutend erhöht zu haben. In einem Leitartikel der „Petersburgerkija Wjedomosti“ wird allen Ernstes für ein Bündnis Rußlands mit Aethiopen eingetreten, das seine Spitze gegen England und dessen Vormachtstellung in Afrika zu richten hätte. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß sich die russische Regierung mit einem solchen Gedanken trägt, ist doch der politische Einfluß des Zarenreichs am Hofe des Regus immer mehr im Wachsen begriffen, so daß es der schlauen russischen Staatskunst nicht schwer fallen dürfte, den Regus zu einem Bündnis mit Rußland zu bewegen. Diese eigenartige Allianz könnte den Engländern bei ihren weiteren Unternehmungen im Sudan leicht ernste Schwierigkeiten bereiten.

Auf dem armenischen Kinderzähl in Konstantinopel ist auf Veranlassung der dortigen deutschen Botschaft die deutsche Flagge gehißt worden, und zwar, wie weiter gemeldet wird, um das Aühl vor der fanatischen Wut der türkischen Soldaten zu schützen. Ueber den Grund dieser Wut spricht sich die betreffende Meldung nicht weiter aus, jedenfalls steht aber zu erwarten, daß die türkische Soldateska die deutsche Flagge achten wird.

Bradford, 1. Dez. Ein großes Feuer brach in der vergangenen Nacht in der Mitte eines umfangreichen Häufelbades aus und legte diesen in Asche. In dem Bode hatten etwa 40 Firmen ihre Wohnung. Der sachliche Schaden wird auf etwa 6000000 M. geschätzt. Rest, 29. Nov. Ein heftiges Feuer brach heute Morgen im Maschinenraum des Transportdampfes „Drome“ aus, an dessen Bord sich 60 Tonnen Pulver befanden. Durch die Anstrebungen der Marine-

truppen konnte man gegen 11 Uhr des Feuers Herr werden. Der Schaden ist beträchtlich.

Fanger, 28. Nov. Die zwei deutschen Firmen, deren Reisende der Gouverneur von Karakesch vor einem Jahre an der Wintertour verhielt, haben von der marokkanischen Regierung je 300000 Franken, die Reisenden selbst je 4000 Franken Entschädigung erhalten.

Bombay, 30. Nov. In Baroda gerieten bei einem Fest zu Ehren des Vikönigs zwei Menschen auf einem schmalen Wege aneinander, wobei 29 Personen getötet und viele andere verletzt wurden.

Unterhaltender Teil.

Bier Freunde.

Erinnerung an unsere große Zeit 1870/71.

(Nachdruck verboten.)

Nimmer soll, das Ihr vergossen, Euer Blut umsonst geflossen, Nimmer soll's vergessen sein.

Ich war Oberprimaner des Berliner H. Gymnasiums und mit Beginn des Sommersemesters 1870 in die Reihe der Abiturienten eingetreten. Abiturient! Welch' ein stolzer Name im engen Bannkreise einer Schule! Welches Ansehen damit verbunden bei den jüngeren Schulkameraden, die uns mit ehrfurchtsvoller Scheu betrachteten, wenn wir in den Pausen auf dem Schulhof die wichtige Frage erörterten, ob wohl auch dem Cicero oder aus Tacitus das Thema des Prüfungsaussages angenommen sein dürfte! In fleißiger Vorbereitung für das Examen war der Mai und Juni dahingegangen. Der erste Juli kam heran und niemand ahnte, daß der 1. Tag desselben Monats zwei große Nationen in Waffen stehend finden würde. Die ersten Julwochen brachten den bekannten Notenwechsel zwischen den Kabinetten von Berlin und Paris und dem spanischen Ministerium; wohl drohten Gewitterwolken am westlichen Horizont Europas, aber die beruhigenden Erklärungen König Wilhelms schienen das Unwetter zu bannen, jeder Friedensstörung vorzubringen. Auch wir Schüler hatten natürlich von den Vorfällen draußen in der großen Welt durch Zeitungen, Gespräche im Elternhause oder Reskürungen der Lehrer Kenntnis erhalten; aber die Ereignisse rauschten doch ohne tieferen Nachhalt an uns vorüber.

Der 16. Juli brach an. Ich hatte am Abend des vorhergehenden Tages über meinen Büchern gefessen und war erst nach Mitternacht zur Ruhe gekommen; so kam es, daß ich in den Morgen hineinschlief und beim Erwachen mit Schreck bemerkte, daß der Zeiger meiner Uhr bereits 20 Minuten vor 7 Uhr stand. Wie der Blitz aus dem Bett, in Waschlüssel und Kleider, den Morgenkoffer hintergegriffen, die Schulbücher zusammengerafft und im Laufschritt nach dem Gymnasium Wohl bemerkte ich bei meinem hastigen Gange, daß an den Strohkeden Menschenhäufen standen, daß die Leute sich um die „Vinfah“-Säulen drängten, allein ich hatte keine Zeit darüber nachzudenken, und ich war froh, daß ich das Schulgebäude noch vor dem Glockenschlage erreichte. Beim Betreten des Klassenzimmers stürmten mir meine Busenfreunde Hans, Paul und Ernst entgegen.

„Hast Du's auch schon gehört? Es geht los! Hurrah!“

„Was geht los?“ fragte ich verbugt. „Ich weiß von nichts! Ich weiß von nichts! Ich habe verschlafen und bin im Galopp hergestürzt. Was giebt's denn?“ „Mensch! Keil! Alter Junge — was es giebt? Krieg giebt's! Hurrah! Und in das Hurrah stimmte draußend die ganze Oberprima ein; nun gieng es an ein Erzählen. „Wir liegen alle mitten in der Nacht im tiefsten Schlaf“, begann Hans, dessen Vater ein höherer Offizier war, „da reiht's auf einmal an der Hausgleise; ich wache natürlich sofort auf, bleibe aber liegen, denn ich denke, vielleicht ist das

irgend ein Stroh, der an allen Ringeln zieht, um die Hausbewohner zu ärgern. Kling-Kling — ein zweites Mal! Nun siehe ich schnell auf, werse einige Kleider über, unser Dienstmädchen ist auch schon auf, wir beide öffnen die Haustür. Eine Ordonnanz steht draußen und sagt: „Ich muß sofort den Herrn Oberst“ — meinen Vater — sprechen.“ Mein Alter ist mittlerweile auch aufgestanden und ruft von oben die Treppe her: „Was giebt's da unten?“ Der Soldat geht zu ihm hinauf und giebt einen Brief ab. Mein Vater reißt den Umschlag auf. Was steht darin? Es wird mobil gemacht, der König hat es befohlen! Na, an Schlafengehen war natürlich nicht mehr zu denken. Mein Vater zog sofort die Uniform an und gieng fort, und ich — na, ich weiß gar nicht, was ich alles gethan habe, gesungen und gesprungen hab' ich, denn ich gehe auch mit, mein Alter hat's mir versprochen!“

So sprach mein Freund Hans, und wir andern sahen ihn neidisch an, denn wir wollten natürlich auch mitmachen.

Unser lebhaftes Gespräch wurde durch den Eintritt des Lehrers unterbrochen; mit mühsam unterdrückter Erregung suchten wir unsere Plätze auf, und dem Mann auf dem Katheder ergieng es nicht anders.

„Wir wollten eigentlich“, begann Dr. F., „in unserer Betrachtung der Commentare Cäsar's über den gallischen Krieg fortfahren, aber die Gegenwart pocht mit erstem Finger an unser Leben, und die Gallierlämpfe des großen Römers treten zurück vor den ersten Tagen, die uns mit den Enkeln jener Gallier zusammensühren werden. Ihr habt ja alle schon gehört, unser König hat die Mobilmachung seines Heeres befohlen; und, was ihr wohl noch nicht wißt, alle deutschen Stämme, mit denen wir Preußen durch den Norddeutschen Bund zu enger Freundschaft und Waffenbrüderschaft verknüpft sind, alle haben die empörenden Vorgänge, die sich in den letzten Tagen zu Ems abgepielt haben, mit einem Schrei der Entrüstung, mit einem begeisterten Ruf der Einmütigkeit beantwortet. Die deutsche Nation zieht zum Krieg gegen Frankreich! Lassen Sie uns daher in dieser Stunde betrachten, wie von jeher, seit den Tagen des Marias, ein Gegensatz im Nationalcharakter der beiden Nationen geherrscht, wie der Erbfeind seit Jahrhunderten in unsere Rechte störend und voll Uebermut eingegriffen hat, lassen Sie uns in der Erkenntnis sittlicher Berechtigung zu diesem Krieg zugleich die Ueberzeugung gewinnen, daß ein willenseintiges Volk unüberwindlich ist!“ So sprach Dr. F., und dann führte er uns mit großen Strichen in lebendigen Bildern die Geschichte der Vorzeit vor Augen. Kaum hatte er mit einem Hoch auf den greisen Herrscher gedeutet und sich von uns verabschiedet, da trat der Rektor in das Zimmer und teilte uns mit, daß wir Abiturienten ein Notegamen ablegen sollten, damit denjenigen, welche den Wunsch hätten, dem Heere sich einzureihen, keine Schwierigkeiten entstanden. Der Termin wurde auf den 19. Juli anberaumt. Wir vier Freunde sahen uns mit einem Blick des Einverständnisses an; wir blieben gewiß nicht daheim! Damit war für heute die Schule geschlossen, und in hellen Hausen strömte alles nach den Bänden, nach dem Palais des Königs, wo die patriotische Begeisterung in hellen Flammen aufloderte.

Für das Examen gearbeitet haben wir Freunde nicht viel; wohl aber wurden wir in wiederholten längeren Gesprächen darin einig, gemeinsam bei einem Truppenteil, der Brandenburgischen Feld-Artillerie, und womöglich bei einer Batterie einzutreten. Hansen's Onkel bekleidete dort eine hohe Charge, durch seine Vermittlung hofften wir eingestellt zu werden. Unser Wunsch gieng in Erfüllung; bei einer noch im Laufe des 18. erfolgten persönlichen Vorstellung wurde uns der Beiseid, sofort nach Ablegung der Abiturientenprüfung den blauen

Anzahl Vertreter bekannte Pastor
den nun in neuer
alen Verein den
part Abbruch zu
unter der geistigen
umann, Geheim-
moffen soeben in
hindurch Berat-
durch und durch
er will die unteren
en lastenden Joch
ateriellen Not er-
Verein oder viel-
soziale Bewegung
christlichen Sinne
Christentum sollen
die Grundpfeiler
die Herren Rau-
hoffen in ihrem
dieser national-
demokratie einen
u entreißen. Die
abei, daß die ge-
hbeter der Sozial-
terlandsliebe und
verloren haben,
igen des Volks-
Sozialdemokratie,
also vaterlands-
ch ohne Christen-
geschweige deann
An einem Erfolge
rtrei in Bezug auf
erter sozialer Re-
velt werden, denn
0000 Mitglieder
können gegenüber
enden Anhängern
rechte Wirkung
nal-soziale Partei
g treu gebliebenen
überzuziehen ver-
noch, in welcher
en Christentum in
haben. Nachdem
vereinstage lange
schließlich in folg-
en: „Im Mittel-
en Lebens unseres
um, das nicht zur
st, sich aber auch
icht des Friedens
währen soll.“ —
ve Bürger teilen,
dagegen gefunden,
den des Staates
n.

Staatsbahnen
Kzbach bei Weins-
der dem jüngsten
zukommen lassen,

altenbürg. Bericht
nd Fritz Kreglinger.)
erhöhte Preise für
mlinen stellten feste
t. Die Landmische
schäft sehr ruhig. —
Zeigen, bayr. 18 M
Ja. 19 M 25 s bis
Alfa 19 M 50 s bis
D M — s bis 20 M
s bis 20 M — s
er 19 M 75 s bis
s bis 20 M 75 s
s bis 19 M 60 s
ntischer 16 M 20 s
s, Amerikaner 15 M
15 M 50 bis 16 M
s bis 17 M 25 s
s M — s bis 15 M
50 s, amerit. 15 M
weißes amerit. 11 M
s 11 M — s —
incl. Sad: Lept-

Beilage.

Nach anzuziehen. Wer war glücklicher als wir. So war der Prüfungstag herangekommen; man führte uns in den Konferenzsaal; mir pochte das Herz und ich glaube den anderen erging es ebenso; aber es war nicht die Unruhe vor dem Ausfall der Prüfung, es war das Gefühl, in wenigen Stunden frank und frei, ein vollberechtigter Sohn des Vaterlandes zu sein, zu den Waffen eilen zu dürfen, was uns das Blut lebhafter durch die Adern trieb. Uns gegenüber an einem langen, grünbehangenen Tisch, saßen die Lehrer; in ihren Reihen fehlte manches liebe Gesicht, weil die jüngeren Herren unter ihnen bereits zu den Fahnen geeilt waren. Mit einem kurzen Gebet hob die Prüfung an, dann verlief das Examen in der vorgeschriebenen Weise. Einer nach dem andern kam an die Reihe (wir waren unser sieben), die Disziplinen lösten einander ab; das letzte Fach war Griechisch. „Nun schlägt die Aias auf“, sagte unser alter Rektor, der selbst zwei Söhne in die Reihen des Heres entsendet hatte, „wir wollen die schöne Stelle lesen, wo Hector die Troer auffordert, für ihr Vaterland das Beste, Haus und Hof, Ehre und Leben darzubringen. Diese Verse passen auch für uns am heutigen Tage! Mit Begeisterung übersetzten wir die bekannte herrliche Episode; dann trat das Lehrerkollegium zu einer kurzen Beratung zusammen, und der Rektor verkündete: „Liebe, junge Freunde, Sie haben alle die Prüfung bestanden, und wir, Ihre bisherigen Lehrer und Berater, wünschen Ihnen alles Glück dazu. Möge Ihnen der frohe Erfolg auch auf Ihrer ferneren Lebensbahn treu bleiben. Mehrere von Ihnen vertauschen schon in den nächsten Tagen das bürgerliche Kleid mit dem Soldatenrock; Sie eilen, für die heiligsten Güter unseres Volkes zum Schwert zu greifen. Ein Sturm der Begeisterung hat, wie im Jahre 1813, die Nation ergriffen; keiner will zurückbleiben, jeder an seinem Teil zum großen Gelingen mitzuwirken. Um auch Sie an diesem schönen Recht teilzunehmen zu lassen, darum entsenden wir Sie heute schon, vorzeitig mit unsern besten Segenswünschen. „Der Krieg ist ein roh' gewaltig' Handwerk.“ sagt unser Dichter. Erhalten Sie sich auch dort die Errungenschaften Ihrer bisherigen Bildung! Seien Sie unbewegt in Treue unerbittlich im Kampfe, unverzagt in Not und Tod! Seien Sie aber auch menschlich gegen die Armen, Alten, Schwachen und Kranken! Als Wahlspruch Ihres Thuns — und damit entlasse ich Sie aus den Räumen der Schule als reife Jünglinge — als Devise nehmen Sie die Worte mit, die wir soeben im Homer gelesen haben: „Ein Vorzeichen nur gilt, der Schutz des Vaterlandes!“ Eine Thräne bligte in den Augen des Greises, und bewegt drückte er jedem die Hand: „Auf Wiedersehen!“ — Auf Wiedersehen?

(Fortsetzung folgt.)

Am Bienenstand im Winter.

I.

Mancher mag zweifelnd den Kopf schütteln, wenn er einen Bienenzüchter im Winter an seinem Bienenstand sieht und mag sich fragen, was es da wohl noch zu arbeiten gäbe. Die Tage sind gekommen, da es gilt, die letzten Winter Vorbereitungen zu treffen. Wenn der kalte Ost- und Nordwind pfeift, daß die wandelnde Menschheit sich in Pelz und Ueberzieher hüllt, um den Körper warm zu erhalten, dann wirds auch den Bienen zu arg; sie ziehen sich zum Winterquartier zusammen, suchen im Winterneft leere Zellen, um Seite an Seite und Kopf an Kopf einander zu wärmen. Sind aber die Kastenwände zu dünn, so dringt die Winterkälte bis in den Sitz des Bienenvolkes vor und das Volk erfarrt. Um diesem Unheil zu begegnen, haben die Bienenzüchter schon längere Zeit doppelwandige, mit Wärmematerial ausgestopfte Kästen im Gebrauch, welche der Winterkälte wehren, vernichtend zu den Sonnenvögeln vorzubringen. Zwar scheint sich heute mancher, solch teure Kästen anzuschaffen, Geld auszugeben für Dinge, die er früher selbst (gebestelt) gemacht hat; aber der Winter 94/95 hat doch gar zu grausam an des Imkers Herz gepocht, daß er es nicht noch einmal erleben will, seine Bienen im Frühjahr — erfroren zu finden. Auf größeren Bienenständen finden sich daher durchaus doppelwandige, warmhaltige Kästen. Diese werden gegenwärtig auch noch im Innern mit Papier-, Stroh- und Watteklößen ausgepolstert, daß weder Kälte eindringen, noch Wärme entweichen kann. Gewöhnlich bleiben die Bienen auch den Winter über auf demselben Plage, den sie im Sommer einnehmen. Das ist die Ueberwinterung auf dem Sommerstand. Manche Bienenzüchter mit kleinerem Betrieb halten es für angezeigt, ihre Bienen, die sich gewöhn-

lich in Einzelwohnungen befinden, den Winter über vom Bienenstand zu entfernen, um sie in Kellern, Erdkellern, Humern oder Ställen vor der Kälte zu schützen. Wenn besagte Räume gute Luft, Ruhe, Sicherheit vor Mäusen und vor Vergeßlichkeit des Imkers gewähren — dann sind sie zur Ueberwinterung geeigneter als der Sommerstand, da Bienen auf solche Weise geschützt, weniger Honig brauchen als andere. Gar zu häufig leiden diese Räume aber an verdorbener, feuchter Moder- und Stielluft; auch Mäuse, namentlich Spitzmäuse stellen sich häufig als gefährliche Besucher ein. Bodenfeuchtigkeit macht die Waben schimmelig, das Holz naß und die Bienen krank. Wie oft aber geschieht es, daß im Januar ein Flugtag den Bienen eine gründliche Reinigung gestattet. Wie nun, wenn die Bienen eingekellert und vom säumigen Imker nicht bei Zeiten auf den Sommerstand verbracht — vergessen wurden? Eine Reinigung in erwärmtem Zimmer ist aus verschiedenen Gründen unthunlich.

Neuenbürg. „Schon wieder ein Monat um, wo ist die Zeit geblieben?“ Diese und ähnliche Redensarten hat man zu wiederholten Malen aus dem Munde von Nachbarn und Bekannten vernommen. Du selbst, geneigter Leser, hast diesen Ausruf gewiß häufiger, als du glaubst, im Gefühle des Erstaunens über die Schnelligkeit der dahinhin-eilenden Zeit von dir gegeben. Es ist zum „geflügelt“ Sprichwort geworden — dieser „Zitensflug.“ Du wunderst dich also darüber und bedauerst es gleichsam, daß schon wieder ein, wenn auch kleiner Zeitabschnitt hinter dir liegt. Aber denkst du denn nicht mehr daran, daß du dich selbst nach dem Ende des Monats geseht hast? Warst du es nicht, der selbst darauf drängte, daß der „Zeit“ möglichst bald der Vergangenheit angehöre? Und nun sprichst du in einem wehmütigen Gefühle davon, daß schon wieder vier Wochen verfloßen sind? Ja, dadurch giebst du eine ernste Wahrheit kund. Du weißt, daß die durchlebte Zeit für dich nie, nie wiederkehrt, daß sie der für dich bestimmten Lebensdauer abgesehritten ist, daß du dem Grabe wiederum einen Schritt näher gekommen bist. Wohl dir, wenn du am Abschluß eines Zeitabschnittes nicht mit Wehmut, sondern mit Zufriedenheit auf dein Tagewerk zurückblicken kannst! Und ist dir der nunmehr ins Meer der Vergangenheit verjunkte Monat nicht überall in deinem Kampfe ein Helfer gewesen, ist er dir sogar als Gegner in den Weg getreten, nun, so benutze die Gegenwart und rüste dich unverdrossen für die Zukunft! Leben heißt Streben!

Mädchenhandel. Dem „Bereine der Freundinnen junger Mädchen“ wird aus Buenos Aires geschrieben: „Von hier sind eben neue Händler, die eine neue Art von Sklavenhandel betreiben, nach Europa abgereist, um durch Versprechung guter Stellen im Ausland, junge Mädchen in ihre Netze zu locken. Wie schrecklich das Los dieser Armen ist, können Sie ermessen, wenn ich Ihnen mitteile, daß es hier ein besonderes Viertel giebt, wo ca. 500 solcher Frauen wohnen, wovon viele an Entbehrung und in völliger Verlassenheit zu Grunde gehen. Im Mund des Volks heißt die Straße: Valle le sangre lagrymas, Straße des Blutes und der Thränen. — Aus Montevideo ist ein russ. Jude namens Moische Rusinowsky nach Europa abgereist, der verschiedene Namen trägt, und mit teuflischer Geschicklichkeit den Mädchenhandel im großen betreibt. Es ist wohl anzunehmen, daß er keine Opfer auch in unserem Lande sucht. Wir möchten durch diese Notiz vor dem nichts würdigen Menschen, diesem Stellenvermittler, warnen und machen darauf aufmerksam, daß der Verein der Freundinnen junger Mädchen bereit ist, im In- und Ausland Adressen anzugeben, wo jungen Mädchen mit Rat und That beigestanden wird.“

(Eine nervenaufregende Schaustellung) bietet gegenwärtig der Circus Schuhmann den Bienen: die Vorkführung von einem Duzend Löwen Jules Seeth, der berühmte Bändiger, erscheint mit zwölf großen männlichen Löwen, zwei Ponies und zwei Jagdhunden in der Manege, die in einen kunstvollen Riesenkäfig verwandelt wird. Die Kunststücke, welche die Löwen machen, sind ähnlich denjenigen, welche früher bei Caré Renz oder Schuhmann von 12 Kappen ausge-

führt wurden. Interessant ist es, daß der Bändiger seine Riesenkäfige nur beim Namen zu kennen braucht und schon spricht der Gerufene herbei und macht seine Kunststück mit soldatischem Gehorsam und seltener Präzision. Zum Schluss packt der Bändiger einen der größten Löwen und trägt ihn auf den Schultern aus der Manege.

William Steinway ist in New York gestorben. Steinway, der erst vor wenigen Monaten seinen 60jährigen Geburtstag feierte, gehörte, als Chef der bekannten Pianofabrik wie als Politiker zu den bekanntesten Persönlichkeiten von New York. Das Haus Steinway ist heute dreißig Jahre alt, William's Vater begründete es.

Für den Monat Dezember bestehen folgende Bauernregeln: Je näher das Christfest dem neuen Monde zufällt, je härter das Jahr soll folgen, so es aber gegen den vollen und abnehmenden Mond kommt, soll es viel gelinder sein. — Geht's weiter um Weihnachten ist ein Vorbote, daß die Kälte lang hinaus währen werde, oder wenn es nicht vorwintert, so wintert es nach. — Die Fischer sagen: Wenn die Fischleber gegen das Gallenbläslein zu spitzig und schmal ist, so bedeutet es einen langen und harten Winter. — Wenn es im Dezember donnert, soll das Jahr viel Winde haben. — Scheint die Milchstraße im Dezember schön weiß und hell, so hofft man auf ein gutes Jahr. — Fällt vor Weinachten viel nasses Wetter ein, so steht das Korn in keiner sonderlichen Gefahr, nach Weinachten ist die Gefahr um so größer. Grüne Weinachten weiße Ostern, welches ohne Gefahr für die Saaten selten abgeht. — Ist die Zeit vor Weinachten bis zum Tage der heiligen Dreikönige neblig und dunkel, soll das nächste Jahr Krankheiten bringen.

[Eine Versteigerung] In London kam Montag eine goldene Denkmünze zur Versteigerung, welche 770 Pfund gleich etwa 16 000 M. erzielte. Es war die berühmte „Jaxon“ Denkmünze, welche Karl I. dem Bischof Jaxon geschenkt hatte, ehe er das Schaffot bestieg. Sie stammt aus dem Nachlaß des kürzlich verstorbenen Vizepräsidenten der numismatischen Gesellschaft, Hyman Montagu.

[Im Kasernenhof.] „Krause, machen Sie nicht ein so überstolzes Gesicht. Sie erfinden die Karikatur des Kreises ja doch nicht mehr!“

[Aus der Schule.] Lehrer: Was wurde aus Lots Weib, als sie sich umdrehte? — Schüler (Sohn eines Chemikers): Sie wurde zur Salzsäure.

Auflösung der Ergänzungsaufgabe in Nr. 188.

Das Stück läßt sich nicht jagen
Von jedem Jägerlein,
Mit Wagen und Enfsagen
Muß d'rum gestritten sein.

Telegramme.

Bremen, 1. Dezbr. Von 48 Schuterkähnen sind bereits 30 wieder im Betrieb. Die weitere Inbetriebsetzung der Verkehrsanstalten des Freihafensbezirks ist nach den heute abend bestehenden Aussichten im besten Gange.

Bremervorhav, 2. Dezbr. Eine etwa von 1200 Personen betuchte öffentliche Gewerkschaftsversammlung beschloß, für die Streikenden Hamburger und Bremer Genossen Geldsammlungen zu veranstalten und mit allen Mitteln den Ausstand zu unterstützen. Hier wird ein Ausstand nicht geplant.

Bestellungen auf den „Gnzhäler“

für den Monat Dezember werden noch von sämtlichen Postanstalten und Postboten angenommen. In Neuenbürg abonniert man bei der Exped. d. Bl.

